**Vorwort**

Wer heute in die Kirche hineinwächst, entdeckt sehr bald Traditionen, Formen oder Riten, die einem zunächst nur schwer verständlich sind. Auf sich allen gestellt, ohne entsprechende Hilfe, kann es sein, dass man überhaupt keinen Zugang findet. Die Gefahr, mit Ablehnung oder Gleichgültigkeit zu reagieren, ist dann groß. Dabei kann man leicht manchen aus alter Zeit überlieferten, wertvollen „kleinen Dingen“ unseres katholischen Glaubens Unrecht tun. Um das zu vermeiden, bedarf es einer Vermittlung, einer Weitergabe dessen, was Glaube ist und was – in einer Vielfalt von Erscheinungsformen – zum Glauben dazugehört.

Diesem Anliegen dient dieses Buch. Es möchte den Zugang und das Verständnis für eine der vielen Traditionen erleichtern und versucht, die *Allerheiligen-Litanei* zu aktualisieren. Zwar spielt die *Allerheiligen-Litanei* keine zentrale Rolle im christlichen Glaubensverständnis, aber sie ist ein gutes Beispiel für jene Vielfalt von kleinen Formen und Traditionen, die das Bild der katholischen Kirche insgesamt bunt und vielfältig machen.

Die *Allerheiligen-Litanei* selbst hat ihre Wurzeln in ältester kirchlicher Frömmigkeit. Sie entstand im 7. Jahrhundert und fand sehr schnell weite Verbreitung. Heute wird sie bei besonderen Gottesdiensten regelmäßig in der einen oder anderen Form gebetet: in der Osternacht, bei höheren Weihen, bei der Taufe etc. Zwei Traditionsströme kommen in ihr zusammen: die Gebetsform der Litanei und die Verehrung von Heiligen.

Litaneien gab es schon in vorchristlicher Zeit. Vom Osten kommend breiteten sie sich ab dem 5. Jahrhundert über die ganze Kirche aus. Neben vielen Litaneien, die im Bereich persönlichen und privaten Gebetes verwendet werden, gibt es sechs offiziell anerkannte Litaneien: die Allerheiligen-Litanei, die Lauretanische Litanei, die Litanei vom Namen Jesu, die Herz-Jesu-Litanei, die Litanei vom heiligen Josef und die Litanei vom Kostbaren Blut, die erst 1960 von Papst Johannes XXIII. approbiert wurde.

Die Verehrung von Heiligen stammt aus dem 2. Jahrhundert. Heilige sind Menschen ihrer Zeit und Umwelt, mit Fehlern und Schwächen. Das „Zeit-lose“ an ihnen ist die Verwurzelung ihres Lebens in Gott. In der Gestaltung ihrer Beziehung zu ihm bewahrt ihr Vorbild bleibende Gültigkeit. Dabei verändern sie die Welt, setzen Dinge in Bewegung und ermöglichen Entwicklungen, die beim nüchternen Betrachten menschenunmöglich erscheinen müssen. So wird ihr Leben zu einem Zeichen dafür, dass für den nichts unmöglich ist, der versucht, auf Gott zu hören und seinen Willen zu tun und der sich dabei vertrauensvoll von ihm führen lässt. In der heutigen Zeit sind Heilige ein Ansporn, eine Motivation, sich selbst um ein „heiliges“ Leben zu bemühen. Sie stellen aber auch vieles in Frage, was selbstverständlich scheinen mag. Eine Auseinandersetzung mit ihnen relativiert manches, aber es hilft gleichzeitig, klarer und deutlicher das Wesentliche zu sehen.

***Gott Vater***

Gott als Vater anzusprechen gehört zum Bestandteil vieler Religionen. Er erweist seine Kraft zu schaffen und zu erzeugen vor allem in den Dingen der Natur und im Lenken der Geschichte der Völker und Menschen, deren „Vater“ er ist. Als Vater zeigt Gott seine Fürsorge, die sich auf das leibliche und geistige Wohl erstreckt, wie auch seinen gebietenden Willen, der befolgt werden muss. Das Gebet ist der bevorzugte Ort, wo Gott als Vater, als gemeinsamer Vater erfahren wird.

***Sohn Gottes***

In dem Maß, in dem die Urkirche Jesus als Gott zu verehren beginnt, beschreibt sie sein Verhältnis zum Vater mit dem Begriff „Sohn Gottes“. Das bedeutet, dass Jesus als der wirkliche, durch göttliche und ewige Zeugung hervorgebrachte Sohn angesehen wird. Als Sohn Gottes beweist er seine Macht in Dingen, die nur Gott tun kann: Er vergibt Sünden, sein Wort wird in Ewigkeit bleiben, er sendet den Heiligen Geist, er wird Richter sein. In seiner Auferstehung wird Jesus, der Christus, vom Vater bestätigt.

***Heiliger Geist***

Der Heilige Geist ist das Band der Liebe zwichen Gott Vater und Sohn. Zugewandt zu den Menschen ist er der Gesit der Weisheit, der Einsicht, des Rates, der Stärke, der Erkenntnis und der Gottesfurcht (Jes 11,2). Er bewirkt die verschiedenen Charismen (1 Kor 12,4-11), und er schenkt seine Früchte: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Und er ist auch der Geist, der den Jüngern beisteht, sie in die ganze Wahrheit einführt, sie tröstet, ermahnt und an alles erinnert, was Jesus gesagt und getan hat (Joh 14,17.21; 16, 13-14).

***Heilige Dreifaltigkeit***

Das Geheimnis der Dreifaltigkeit ist das Zentralgeheimnis des Christentums. Der eine Gott hat sich den Menschen in drei Weisen selbst mitgeteilt, so wie es ihm – ein Wesen in drei Personen – entspricht. Die dreifache Offenbarung Gottes an uns in seinem Wirken und Verhalten entspricht der Wirklichkeit Gottes in sich als Drei-Persönlichkeit. Die Lehre der Dreifaltigkeit sagt das Letzte von Gott (in sich selbst) aus. Und das bleibt letztlich ein Geheimnis – bei allem Bemühen um Einsicht und um Verstehen, soweit es menschenmöglich ist.

***Heilige Maria***

Maria, die Mutter Jesu, stammt aus dem kleinen unbedeutenden Ort Nazaret in Galiläa. Als Frau des Zimmermanns Josef bringt sie Jesus zur Welt, den sie – überschattet vom Heiligen Geist – empfangen hat (Lk 1-2). In späteren Jahren begleitet sie Jesus bis nach Jerusalem, wo sie unter dem Kreuz stehend seinen Tod miterlebt (Joh 19,25). Nach der Auferstehung Jesu bleibt sie zunächst bei den Aposteln (Apg 1,14). – Das uneingeschränkte Ja Marias zum – unbegreiflichen – Willen Gottes ermöglicht die Menschwerdung Christi. In ihrem Glauben fasst sich das Ja der Menschen zu Gott und zu Christus zusammen.

***Patriarchen und Propheten***

Um das Jahr 2000 v.Chr. beginnt mit dem Glauben der Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob und Josef die Geschichte des Volkes Israel mit Gott. Sehr unterschiedlicher Art waren die Propheten, die es in Israel und im alten Orient zahlreich gab. Mit Amos (8. Jahrhundert v.Chr.) begannen nun Propheten aufzutreten, die in besonderer Weise von Gott berufen waren und als „Mund Gottes“ seinen Willen dem Volk in oft drastischer Weise mitteilen. Dafür wurden sie geehrt und verfolgt, ersehnt und gefürchtet.

***Apostel und Evangelisten***

Den Evangelisten kam es in der Geschichte unserer Kirche zu, aufgrund der ihnen geschenkten Geistesgabe, das Evangelium niederzuschreiben und zu verkünden. Die Apostel des Neuen Testaments wurden großteils von Jesus persönlich erwählt. Sie waren als „Gesandte Christi“ Zeugen seines Lebens, Sterbens und seiner Auferstehung. Sie waren die Träger des Geistes, in dessen Kraft sie das Evangelium verkündeten und die Gemeinden verwalteten. Und sie mussten als „Knechte Christi“ immer damit rechnen, wie Jesus selbst von der „Welt“ gehasst zu werden.

***Päpste und Bischöfe***

Um die Gemeinden zu leiten, gab es bereits in der Urkirche sogenannte „Vorsteher“. Petrus, der bei den Aposteln eine führende Stellung innehatte, und seine direkten Nachfolger nahmen unter den Vorstehern aller Gemeinden von Anfang an eine besondere Position ein. Der erste und wichtigste Auftrag von Papst und Bischöfen heute ist und bleibt die Verkündigung des Evangeliums; das trotz aller im Lauf der Geschichte hinzugekommenen lehramtlichen, rechtlichen, politischen, gesellschaftlichen und organisatorischen Aufgaben.

***Diakone und Priester***

Direkter als andere Menschen sind Diakone und Priester durch ihre Weihe – als äußerstes sakramentales Zeichen einer inneren Berufung – in das Leben Christi und in die Nachfolge der Apostel eingegliedert. Während sie auch viele „nicht-priesterliche“ (oder „nicht-diakonale“) Tätigkeiten ausüben, in denen sie den profanen Alltag jedes Menschen teilen, weisen ihre „spezifisch priesterlichen und diakonalen“ Aufgaben auf ihre vermittelnde Rolle zwischen den Menschen und dem Geheimnis Gottes hin, das durch sie in besonderer Art „zur Sprache gebracht“ wird.

***Lehrer der Kirche***

Es gibt vier Merkmale, die die „Lehrer der Kirche“ auszeichnen: Rechtgläubigkeit der Lehre, Heiligkeit des Lebens, hervorragende wissenschaftliche Leistung und ausdrückliche Anerkennung durch die Kirche. Dadurch kommt ihren Argumenten in der Tadition ein höheres Gewicht und eine stärker qualifizierte Bedeutung zu. Heute werden dreißg „Lehrer der Kirche“ verehrt.

***Märtyrer***

Der Glaube an die Göttlichkeit Christi und an seine Religion kann von Menschen das Äußerste fordern. Christliche Märtyrer haben ihr Leben für den Glauben gegeben – fern von Fanatismus und Eigensinn. Mitten in tiefster innerer und äußerer Machtlosigkeit wurde ihr Tod so zu einem Mitsterben mit Christus und zu einem letzten, höchsten Zeichen von Liebe und Vertrauen in Gott.

***Jungfrauen und Mönche***

Es gibt verschiedene Wege zur „christlichen Vollkommenheit“. Das Ziel ist aber stets dasselbe: die Liebe. Ein besonders deutliches Zeichen für ein solches Streben nach Vollkommenheit sind die Evangelischen Räte der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit, zu denen sich die Ordensleute öffentlich in ihren Gelübden verpflichten. Die verschiedenen Formen von Gemeinschaftsleben und die verschiedenen Spiritualitäten der Orden und Kongregationen zeigen dabei bewährte Wege für ein solches Streben nach Vollkommenheit.

***Väter und Mütter***

Die Eltern bzw. diejenigen, die ihre Stelle einnehmen, haben das Recht und die Pflicht, die wahrscheinlich wichtigste Aufgabe in der Gesellschaft zu übernehmen: die Erziehung der Kinder. Eine Erziehung im christlichen Sinn will die Heranwachsenden zu liebenden, selbstverantwortlichen Menschen erziehen, die in einer relativen Freiheit von Angst ihren Platz in der Gesellschaft und in der Kirche finden und ausfüllen und sich darin entfalten können. Dazu hilft am meisten das Vorbild der Eltern, das zeigen soll, wie das Leben in dieser Welt sinnvoll und trotz aller Schwierigkeiten schön sein kann.

***Heilige unseres Landes***

Heilige gab und gibt es überall und zu allen Zeiten der Kirche. Die Heiligen unseres Landes zeigen uns, dass es auch in unseren Breiten möglich ist, Gott ganz besonders nahe zu kommen. Heilige sind für uns schöpferische Vorbilder, die das ihnen aufgegebene Ideal von Heiligkeit verwirklicht haben. Sicherlich mag sich im Verständnis von „Heiligkeit“ manches ändern, aber die Vorbildlichkeit ihrer konkreten Art, Christ zu sein, bleibt.

***Heilige unseres Bistums***

In der Kirche – sogar in jeder Ortskirche – gibt es Menschen, durch die besonders offenbar wird, dass Christus in ihnen lebendig ist. Auf diese Menschen blicken wir mit einer gewissen Verehrung und mit Dank. Zu ihnen wenden wir uns auch mit Bitten. Und gerade die Fürbitte der Heiligen ist ein Ausdruck dafür, dass ihr Leben und Wirken im Glauben vor Gott bleibende Gültigkeit bekommen hat. So ist ihrem Wirken – wie der Heilstat Christi – in dieser Zeit kein Ende gesetzt.

***Bekenner***

Als „Bekenner“ wurden ursprünglich jene Christen bezeichnet, die in der Zeit der Verfolgungen ihren Glauben bekannten, dafür aber nicht den Tod erlitten. Ab dem 4. Jahrhundert wurden auch die Verteidiger des wahren Glaubens so genannt, später dann alle, die in ihrem Leben und Sterben die christliche Lehre verwirklichten und so Christus bekannten.

***Alle Heiligen***

Die Verehrung von Heiligen, in denen das übergroße Maß der Liebe Gottes besonders deutlich wurde, gibt es seit dem 2. Jahrhundert. Die Heiligkeit eines Menschen bezeichnet seine enge Beziehung zu Gott, dem Heiligen, die aus der Mitgliedschaft zur Kirche hervorgeht, zu deren Verwirklichung aber jeder einzelne berufen ist. Sinn und Ziel der Heiligkeit aber ist die Vollendung in der Liebe.